

# Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Dopp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Ella Worsch**, Bromberg.

Verlag: **W. John's Buchhandl., Inh. „Beant“**, Spółka s. o. o., Bydgoszcz, Plac Wolności 1. Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Einladung zur Tagung des Landesverbandes. — Zum 3. Mal. — Wingen in der Natur. — Frühlingsglaube (Gebicht). — Weltorbiter Sonns. — Pfingstsonntag auf dem Dorfe (Gebicht). — Erste Deutsche päd. Tagung in Rattowik. — Hochschüler. — Aus dem Verbandsleben. — Bächtlich. — Anzeigen.

O, auch die schönen freien Regungen  
Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue  
Sind eine heilige Religion dem Herzen. Schiller.

## Einladung

zur

### Tagung des Landesverbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen

2. und 3. Juli 1932

Sehr geehrte Amts- und Vereinsbrüder und -Schwestern!

Zum zweitenmal hat Pommerellen die Ehre, die Haupttagung aufzunehmen. Während vor einigen Jahren bei der Thomer Tagung alle Gäste in die Geschichte der Boden-  
gestaltung unserer Provinz eingeführt wurden und vor zwei Jahren angelegentlich der  
Burgenfahrt alle unser Land aus eigener Anschauung kennen und lieben lernten, sind wir  
Graudenzler in diesem Jahr so glücklich und stolz, allen Teilnehmern die schönste deutsche  
Schule in Polen zeigen zu können. Wir glauben, daß in dieser neuen, eben vollendeten  
Anstalt der Lebenswille unserer Volksgemeinschaft ebenso wie der Bildungswille ihrer Schule  
sich mit seltener Eindringlichkeit aussprechen. Darum ergeht an alle die freundliche Einladung  
und herzliche Bitte, uns zu besuchen. Wir werden alle unsere Kräfte aufbieten, um unsern  
Gästen den Aufenthalt in unserer Stadt und insbesondere in der Goetheschule so angenehm  
und lehrreich wie möglich zu gestalten. Drum kommt und seht!

Zu reger Teilnahme ladet ein

**Der Ortsauschuß**

## Zum 3. Mai.

„Das Glück der Nationen hängt von gerechten Gesetzen ab und von ihrer Vollziehung.“

(Aus der Konstitution vom 3. Mai 1791.)

**Wie die Polen dachten, sie für ein Volk ohne Staat waren.**

Der Freiheitskämpfer vom Jahre 1830, Wiktor Heltman, in seinem „Katechizm polityczny polski“:

„Das für eine Regierung ist die beste? — Eine solche, in der nicht die Menschen, sondern die **Gesetze** beständig und unveränderlich seiner Ausdruck der Vernunft sind, während Menschen, auch die besten, von tausend Lebensschiffen beinhalten werden, weshalb sie auch nimmer die Würde einer freien Ordnung der Dinge sein können.“

„Worauf beruht das Wesen einer konstitutionellen Regierung? — Auf der Einschränkung des Eigenwillens der Regierenden durch Gesetze und auf der Anteilnahme der Regierten an öffentlichen Angelegenheiten, d. h. auf dem **Gleichgewicht** zwischen Gesamtwillen und Einzelwillen.“

Kazimierz Wójcicki in seiner Festschrift am 3. Mai 1831 im Verein der Warschauer Freunde der Wissenschaften:

„Die Nation ist die Idee. Die Nation ist die Individualität! Nationalität ist angeborene Idee, deren Bewirklichung ihre zu einer Einheit verbundenen Mitglieder anstreben.“

Joachim Lelewel in seiner Rede vom 29. November 1844 in Brüssel:

„Das Herz ist die letzte und einzige unteilbare Sache einer jeden Nationalität.“

Der Nationalmartyrer Szamko Monarcki:\*)

„Polen und die Menschheit sind unsere Lösung.“

Aus dem Manuskript der „Demokratischen Gesellschaft“ vom Jahre 1830:

Alle Menschen als Polen ein und derselben Natur haben gleiche Rechte und gleiche Pflichten; alle sind Brüder, alle Kinder desselben Vaters, Gottes, alle Mitglieder derselben Familie, der Menschheit.“

„Ein jeder Mensch hat das Recht, vernünftiges Glück zu suchen, alle seine physischen, geistigen, moralischen Bedürfnisse zu befriedigen, alle seine Fähigkeiten zu entwickeln und zu vervollkommen und im Verhältnis zu der von ihm geleisteten Arbeit und persönlichen Anlagen an allen Vorteilen des sozialen Lebens gleichen Anteil zu haben.“

„Pflicht eines jeden Menschen ist es, zum Ziel anderer Menschen zu wirken, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Förderung ihrer Fähigkeiten beizutragen, sein eigenes Glück für das Gesamtwohl einzuschränken und im Verhältnis zu den sozialen Vorteilen gemeinnützig zu tragen.“

„Das Recht, was für Namen es auch trägt, ist ein Zusammenhang von gemeinsamen Pflichten oder auch Illuzinierung eines solchen Rechtes, weshalb es Regierung der Freiheit, Vergewaltigung der Natur bedeutet.“

„**Ohne Glauben:**— und Landesunterschied wird allen geistige, politische, soziale Rechtsgleichheit zuteil werden.“

(Senzel Kamieński im „Katechizm demokracyczny“ (Paris 1843):

„Die Demokratie und der Christusglaube beruhen auf einem gemeinsamen Grundgesetz.“

Der größte polnische Dichter, Adam Mickiewicz, in seinen „Grundbüchern“ für die polnische Nation in Norditalien:

„Das Vaterland, Verfassungsgebiet des Gotteswortes auf Erden.“

„Der polnische Geist, Diener des Evangeliums.“

„In Polen Freiheit jeglichem Glauben, jeglichem Kultus und jeglicher Kirchengemeinschaft.“

„Ein jeder in der Nation Bürger, ein jeder Bürger gleich vor dem Gesetz und vor dem Amt.“

„Ein jedes Amt wählbar, frei erteilt, frei angenommen.“

„Israel, dem älteren Bruder, Ehre, Ehrerbietung, Hilfe auf seinem Wege zum ewigen und irdischen Heil. Gleiches Recht in allem.“

„Jeder Familie ein häusliches Erbe unter Obhut der Gemeinde.“

„Jedes Eigentum anerkannt und untouchbar unter den Schutz der nationalen Behörde gestellt.“

„Christliche Hilfe jeder Nation als unserem Nächsten.“

Józef Ziuzi, der große polnische Weltrechtschreiber: „Dort nicht auf falsche Propheten... wir brauchen Arbeit und Liebe.“

„Jeder weisliche Staat weiß, daß man an der Erlösung einer Nation seine eigenen Kräfte vergeudet und einbüßt.“

Koman Dmowski in seinem Buch: „Niemy, Rosya i kwestya polska“ (1905):

„Die Kompetenz des Staates beginnt dort, wo nicht von Ideen, sondern von realen Verfehrungen die Rede ist.“

„Wir können dem Staate das Recht nicht zuerkennen, unser Gewissen zu kontrollieren.“

Der Abg. Jazdzewski in der Sitzung des deutschen Reichstages vom 29. November 1907:

„Wir wollen, das erkläre ich nicht nur im Namen meiner Nation, sondern, glaube ich, im Namen der Gesamtheit meiner Volksgenossen im Lande, wir wollen das Recht der deutschen Nationalität, der Deutschen in unsern Heimatprovinzen, in seiner Weisheit berühren; wir wollen ihnen überhaupt freie Bahn lassen für ihre materielle und nationale Entwicklung.“

### Und heute?

Hundertfünfzig Jahre haben die Polen die Stunde ihrer staatlichen Auferstehung gelebt. Und als sie dann nach und nach, als wieder die rot-weiße Fahne frei und stolz im Winde flatterte — da konnte der im Unglück gelutete polnische Geist ein glückliches Erbe antreten. „Im Namen Gottes, des Allmächtigen“ und „antrüpfend an die glänzende Überlieferung der unvergesslichen Konstitution vom 3. Mai“ (schrieb sich das wiedergeborene Polen in der Verfassung vom 17. März 1921 die goldenen Worte polnischer Tugend: „das Wohl des ganzen gemeinen und unabhängigen Vaterlandes vor Augen, und vom Wunsch befehle, seine unabhängige Existenz, Macht und Sicherheit sowie die gesellschaftliche Ordnung nach den ewigen Grundgesetzen des Rechtes und der Freiheit zu befestigen und zugleich die Entfaltung aller seiner moralischen und materiellen Kräfte zum Wohle der gesamten wiedererstandenen Bevölkerung zu gewährleisten, Gleichheit, Achtung der Arbeit, gehörige Gesetze und den besonderen Schutz des Staates allen Bürgern der Republik zu sichern, — haben wir hiermit auf dem gefeierten Landtag der polnischen Republik das Verfassungsgezet beschlossen und unterschrieben.“

Der Geist jener alten Magna charta der polnischen Demokratie wird hier wieder lebendig. Und wenn wir die 104. und 105. Artikel der neuen polnischen Verfassung (Art. 109—111) lesen, so ist es uns, als hören wir Adam Mickiewicz: „In Polen Freiheit jeglichem Glauben...“

Und doch können wir am Fest- und Freiheitstag des neuen polnischen Staates kein frohes Lied singen! Gewiß, wir feiern mit, aber ernst, still, verhalten: uns auf unsere eigene Bürde denkend. Willig und bereit zu jedem staatsbürgerlichen Tun dürfen wir Deutsche in Polen nicht Stoffmäher sein. Wir sind unseren polnischen Landsleuten nicht „gleich vor dem Gesetz und vor dem Amt“.

„Jeder Familie ein häusliches Erbe unter Obhut der Gemeinde.“ Jedes Eigentum anerkannt und untouchbar unter dem Schutz der nationalen Behörde gestellt.“ Aber hat man nicht zahlreiche polnische Staatsbürger deutscher Nationalität von ihrem wirtschaftlichen Lebensraum verdrängt? Bangt nicht so manche deutsche Familie um ihr häusliches Erbe? Schmeidet man unsere Schule nicht immer fetter an die Ketten eines orttreibenden Volkstums? Die Kirche, ein Hort des Wortes.“ Und gerade in diesen Tagen müssen wir erfahren, daß Polzeigewalt denischen Kinderortesidenten vor!

„Wahrlich: der „Stund der nationalen Wehrden“ hat uns in den letzten zwölf Jahren viel Argernis und Not gebracht.“

„All die schönen Worte von Recht, Freiheit, Gleichheit und Frieden im Parlament und im Genfer Glosapparat waren bisher nur ein blendendes Feuerwerk. Wärdten sie endlich zu einem Verdreuer werden, das da wärmt und befecht.“

Das ist unser Wunsch zum 3. Mai.

\*) Er wurde auf Befehl der Petersburger Regierung im Februar 1830 hingerichtet.

## Pfingsten in der Natur.

Von Hans Wolfgang Behm.

Auf hat der Spätling seine grüne Farbenymphonie vollendet. Im leuchtgrünen Anlauf der Anwohler hat sich nunmehr auch die Sommerkeule bequemt, sich als verpörrichter Nachzügler mit jungem Blattfarn und Flechten zu kleben. Es duftet von Mastfischen und Seehaisweiser. Die Fische sind weiche, hohle Luchseln und Waldersee Anwesungen, blatttraubig der Gamanderkrenpreis und gelobte Dalmatien und Löwenzahn.

Geheimlich wittert es zwischen Himmel und Erde.

Es ist die Zeit, in der die Dorfmaden ihre Stollenfelder fangen und die Büsche blutige Straußen am Sonnabend tragen. Doch wie der glückliche Mensch zu jeder Jahreszeit der Natur huldigen darf, ist das weit bedeutender, wühlt einen oder bestimmte Absichte im Jahreslauf, um sich die kurzen Feiertage zu verschaffen. Im allgemeinen bedingen günstige Naturgegebenheiten den hochzeitstag der Tiere, der wiederum so fallen muß, daß der junge Nachwuchs, in Unilden der Witterung geraten, nicht elendig umkommt. So bestimmt der im Winter genügend angereicherte Nichten- und Stierlammen unter Kreuzhübel zur Hochzeit und Brut im Schnee. Der Feiertag dagegen wartet mit dem Fortschritt, bis allerhand unangenehme Abstände eine vollkommenen Speise für seine Jungen abgeben. So kommt die Natur das Leben, sich geordnet zu erfüllen, und die Wunder dieses Lebens liegen reich vor uns ausgebreitet.

Vom vorbrannten Stiel der Reifennur, vor eben ein Naturgesetz zur Luft, die Viesesafte aufgewandelt, ein solches Sandeage sollte nicht ungeschicklich darzulegen; da ist es fängend und flatternd vor uns in die Höhe und fängt sich eben in seiner Richtung wieder in ein Dorngebüsch. Ein Weiß-Rohlen ist's, jener braun-rotte Heidenfänger mit weißer Stiele und osten-brünen Schwingen, der, kaum zurückgekehrt, seine Viesesäfte beugni, sich wiederholend niedrig über ein Gebüsch zu flattern, in zu zuden phantastischen Bewegungen umherzuflattern. Der weniger hervorragende als muntere Gebilde heilt die Wogen außerordentlich und bringt Abwechslung in die flöternde Gesänge des aufzuges oder Gramme. Alle diese gefiederten Kränze an sich sind an Boden und Wasser, Dämmen und Stredenanlagen, Hochstamm und Niederstamm, Baumstämme und Stelzammer stellen, haben fonderlich während der Viesesäfte für Hochzeitstiel entfaltet, fuchen als allenthalten lausliche Männchen den Weibchen zu gefallen, führen vöckhafte Viesestöße auf und flattern drei Viertel des Tages treidend und fängend, rufend und lodend umher. Selbst der männliche Spatz, ein jeder des Tages seinen Abwasstittel zu verlangen, hat sich einen fleischwaren Arger umgelegt, rüchelt fernzerrande den Schwanz empor, läßt die Flügel hängen oder schleift mit ihnen wüderbewußt den Boden.

Der vollendete Sieg des Frühlings hat seinen Fisch gedeckt, Naturgesorgen verdrängt und somit die Fischworte mit unabänderlich Viesestriebe und Viesestimm erfüllt.

Geheimnisvolles Mädchen in hoher Decke behältig zusehends diesen Viesedanz. Ein oliven-gelb-grünes Grün-Reifen und Wärscheil verhördig Abgab als allerhand herum und bemüht sich, Cromosol einzuwaschen. Er ist sehr so recht wieder Einwieber einzuwaschen. Er ist mit Bergfink, Ammer und Mutstänzig beladen, hat die kleinste trauer Sprache für über Nacht verlesen. Wo wiederum Vungentrant Wasserlauf zwischen Dohr, Verastelmeint und fibrig von Witten, Wasserwaren und nur zuweilen blühend in seiner Geruchsmittel erschüttert wird, zeigt sich ein neues Schauspiel eigener Art.

Hort am fenchten Uferand fucht ein Nollenbären sich im Vieseswerben zu gefallen. Schier ungeschickl gedeckt das Mädchen hin und her. Recht feierlich ist er sich angeklebt, hat oberleits einen hohen geordnet, mit hellen Farben verändernden Stamm entwicelt, das Weib des Unterleibs in glütiges Orange geordnet und den Kopf gleich

schwarz-weiß-schwarzen Marmor geordnet. Sehr geüblich schreit das weniger farbenfrohe geordnete Weibchen warten an können.

Der dieferweile heimliche Schönheit der Natur auslöset, dem drängt sich unwillkürlich die Frage auf, welche geheimnisvollen Faktoren diesen Viesesdrang bestimmen. Recht eigentlich erst seit Darwin ist allgemeines Interesse dafür erwacht.

Warum sind es fast immer in umgekehrten Verhältnis zum Menschen in weitaus größerer Zahl Tiermännchen, die zur Paarung durch Farbenpracht, Gelang und bei niederen Wesen durch feinstimmige „Instrumentalmusik“ den Weibchen zu gefallen suchen? Oder ist diese Gelächter selbst wieder ein vom Menschen in die lebende Tierwelt hineingerücktes Gebilde, das sich doch nochmals als Trugbild erwies? Oder ist das wenig bunte Kleid der meisten Tierweibchen erst eine zum Zweck der Artbehaltung nachträglich getroffene Anpassung, die die in der Regel bräunlichen Weibchen, vöckentlich die Verbreiter, durch allzu auffällige Färbung des notwendigen Schutzes vor reichlich vorhandenen Feinden entbehren? Finden wir doch bei einer Anzahl über die gefamte Erde Weibche genug, die wieder die Weibchen menher unruhig oder lebhafter oder farbenfroher als die Männchen geordnet zeigen, wobei aber dann die Männchen aus gewissen Gründen den Bestand der Art zu sichern haben. Könnte da im besonderen die auffallendere Färbung des Weibchens nicht als sogenanntes Schreckmittel gegen Feinde dienen? Fragen über Fragen!

Schon das alte Wallace, der erstmals auf die merkwürdige Belegung aufmerksam machte, die zwischen den minder glänzenden Farben der Männchen und ihrer Teilnahme an dem Brüten besteht, sieht darin ein kräftiges Zeugnis dafür, daß dunkle Farben zum Schutze während der Nüppperiode erworben wurden. Aus der engeren Heimat kennen wir Beispiele, die merkwillich im Zusammenhang mit dem Gejagten stehen. Unter Eisvogel, der nicht an unruhig als fliegender Geißel geordnet wird, brütet er in seiner Sandbüchse verdrängt. Wiebe Geißelcher wird gleich glänzend gefärbt. Möglich, daß die beim Brüten überflüssige Schutzfärbung deshalb auch nicht erlangt ist. Als Höhlenbrüter sind die Geißelcher unserer Spechtgruppen der Färbung nach wenig unterschiedlich; bei einer besonderen Spechtart dagegen hat das Weibchen alle Teile des Kopfes, des Halses und der Brust, die beim Männchen hellrot sind, von bläulichem verdrängt. Es könnte sein, daß die nachmittag hellrote Farbe das Weibchen gefährlich auffällig machte, wenn es seinen Kopf aus der Döhlung, in der sich das Nest befindet, hinausstreckt. Die helle Farbe könnte also beim Weibchen allmählich angewendet worden sein.

So leben wir bei diesem wunderbaren Problem, der das Falsch garantierenden Liebe gewaltige Fragen und Zeitungen aufgerollt, die unter den Begriffen einer natürlichen und geistlichen Zustimmtheit Anweisung, Kampf ums Dasein, Vererbung, Anpassung, Entwicklung und Abkammung, Werden und Vergehen erstmals die naturforschende Wissenschaft zur lebhaften Diskussion und zielbewußter Kleinarbeit darüber drängte, um allmählich bis bedeutungslos zum Philosophenstühle der tiefsten und lebten Geheimnisse des fenchenden Daseins überhört zu werden. So haben wir die Natur so furchtbar zu denken, ihren Zweck zu ergründen, in deren freies und freies Tunstorn in auch wir Menschen mit allem, was an Leib und Freude, Ammer und Sorge, Glück und Schmerz in uns drängt und taucht, unabänderlich freisetzen und treiben.

Ein prächtig smaragden und blaues blühendes Schlangentierpärchen, das in furrendem Sinne vorüberzieht, furcht mich an. Der plötzlich mehr ägernde und zehende Flug läßt schier unmutige Viesestößen erkennen, denn fast niedrig hält das Männchen mit den beiden Halszähnen das Weibchen am Genid.

So rauh die Liebe ist, so furchtbar wird der Kampf ums Dasein ausgetobt. Daß dieser manchmal selbst die Tiere überbietet, mag gelegentlich ein Zimmennädchen die Tiere erleben, wenn es inmitten seiner vorbereitenden Zärtlich-

Leiten von dem Gegenstand seiner Neigung ergriffen, mit einem Gespinnst umhüllt und verzehrt wird.

Führt uns der Weg mehr trockenem Gelände zu, wo der Bereich des Landmannes Plage wird, segnerische Sternmutter, Horn- und Tafelkraut im angedorrten Weiz erblüht sind, wird es sich zuweilen wohl erheben, bei einiger Vorsicht ein drollig aussehendes Tierchen mit pechschwarzem Lackopf und wichtig züngelndes Fäßchen in seinem Viebespiel zu überraschen. Ein Feldgrillen-Männchen nämlich sitzt mit gepulverten Beinen vor dem Eingang seiner Höhle, drückt die Brust gegen den Boden, erbebt die Flügeldecken ein wenig und weht sie mit ungemainer Hekt gegen einander. Dem verführerischen Stimmengesänge kann die in nächster Nähe hausende Angetriebene unmöglich widerstehen, bei aller Selbstverwehtheit

kommt sie merklich aufgeregter herbeigeeilt. Das Männchen dämpft die Töne leise ab, liebkost mit den Fäßchen die gewonnene Genoskin, läßt sich die Duldbiagn der Liebe ähnlich selbst erweisen, verbort allmählich in Schwelgen, streckt und reckt sich, dreht den Kopf postlerlich hin und her, und was dann folgt, ist zu selbstverständlich, um noch erzählt zu werden.

Wenige Beispiele, auf harmlosem Spaziergang an sonnigem Tage erlaubt, sind hier um Verhältnissen des Viebeslebens unserer heimatischen Tierwelt gegeben. Wir können diesen Ausblick unweiger noch recht weit ausdehnen, vom Balzen des Vorkämpfers, von Kämpfen der Dirschwärzer, vom Verhalten des Trauthahns oder Planes, die io merkwürdig mit ihren Federleiten hierbei taufeln, und von vielen anderen Dingen mehr erzählen.

## Frühlingsglaube. Von Gottfried Keller.

Es wandert eine schöne Sage,  
Die Wellenbüßt auf Erden um,  
Die sehndet eine Liebeslage  
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerriefen,  
Und von der Menschheit letztem Glück,  
Von golbner Zeit, die einst blienieder,  
Der Traum als Wahrheit tebrt zurück.

Wo einig alle Völker haben  
Zum einen König, Gott und Hirt;  
Von jenem Tag, wo den Propheten  
Ihr leuchtend Recht gesprochen.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,  
Nur eine Sünde in der Welt;  
Des Eigen-Nelbes widerstreben,  
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren  
Und tödlich sie verloren gab,  
Der wäre besser ungeboren;  
Denn lebend wehnt er schon im Grab.

## Weltarbeiter Sonne.

Von H. S. Franck.

Da manchmal eine kleine Anekdote eine Tatsache schärfer beleuchtet als eine scharfsinnige lange Unterfuchung, will ich hier eine solche erzählen, um zu der ungeliebten Frage nach den Quellen der Energie überhaupt einen Zugang zu finden. Als wir zuerst amerikanische Boden betreten, fragten wir uns, wie sich das für Garwoyer schickt: was ist als Wertwürdigstes in diesem Lande zu sehen? Was wir aber den Besuch eines Hundertprozentigen von Prüben bekamen, war eine seiner ersten Fragen: Was für Reichtumsquellen hat Ihr Land? Und dieser Unterschied in den Interessen erklärt Alles, warum Amerika um so viel reicher ist als wir.

Mein amerikanischer Freund hätte ebenso gut Energiequellen statt Reichtum sagen können, denn beides fällt dort und überall zusammen. Das ist denn überhaupt auch der wesentliche Unterschied zwischen Vergangenheit und Gegenwart in einem Lande an der Oberfläche lag, während man jetzt systematisch nach Energiequellen bis in die letzten Verzweigungen des Wissens hinein sucht. Obwohl es doch eigentlich nur eine einzige derartige Quelle gibt, und die strahlt jedem sichtbar jeden Tag.

Man kann tatsächlich den paradoxen Satz aufstellen: es gibt nur eine einzige Quelle des Reichtums auf Erden, und das ist die Sonne.

Im Deutschen Museum zu München hängt in dem wichtigsten Saal ein Selbstbild: die Sonne als Quelle der Energie. Das sagt anschaulich alles zusammen, was wir wissen, womit wir arbeiten, die Güter, deren wir uns erfreuen: Arbeit, Technik, Reichtum, Leben.

In vier große Gruppen gliedert sich da alles Weselien. Im Sonnenlicht befehlt die Pflanzenwelt, die Mensch und Arbeitsstieren Nahrung, und damit Muskelkraft und uns auch die geistige Energie, welche zu unseren Erfindungen und unserer Arbeit. Aber in den Pflanzen speichert sich auch Sonnenenergie; nach ihrem Tode verwandelt in Kohle, liefern sie das Brennmaterial für alle Wärmekraftmaschinen.

Die Sonne aber schafft auch die Dämmeventrische, auf denen alle Luftbewegung beruht; sie ist es also eigentlich, die die Windmotoren dreht.

In der Sonnenwärme entsteht der wunderbare Kreislauf des Wassers. Das große Runder, das man jeden Tag sieht und das darum, weil es alltäglich ist, nicht weniger erkannt wird: das sich Wasser aus dem Meere in die Luft hebt, mit den Winden weht, als Wolke sichtbar wird und dort, wo es kühler ist, wieder als Wasser zurückfällt, aber dann von Bergen her fließend im Gefälle unsere Wasserkräftmaschinen treibt, jene, die mit der Dampfkräft zusammen das dienen können, uns Elektrizität zu liefern.

Muskelkräft, Geisteskräft, Windkräft, Wasserkräft, Dampfkräft, elektrische Kräft umrahmen in ihren Werken dieses Bild, und über ihnen strahlt die Urquelle aller Kräfte: die Sonne.

Diese Sonne, der wir alles verdanken, was wir sind und was wir haben und von der niemand weiß, was sie eigentlich ist.

Denn läßtchen wir uns darüber nicht. Wer kann sagen, was die Sonne ist? Namen haben wir ihr gegeben; einen Himmelskörper nennen wir sie; glauben von ihr, daß sie glühend und die Mutter der Erde ist; erfahren, daß sie Wärme, Licht, elektrische Energie befehlt; wir merken, daß weder wir noch irgendein Leben darunter ohne sie bestehen könnte, denn auch Geschöpfe, die im Dunkeln leben, brauchen ihre Wärme. Aber alle die vielen Bezeichnungen und Beschreibungen sind doch keine Erklärung dafür, was die Sonne eigentlich ist.

Sie hatten schon recht in ihrem Empfinden, diese alten Völker, die Infans und Ägypter und Babylonier, als sie ein göttliches Wesen aus ihr machten und dadurch der Dankbarkeit und dem Bewußt eines großen Geheimnisses Ausdruck gaben.

Ebenfalls hat die Technik in die Sonne das Göttliche, aus dem alles fließt, zu dem alles zurückkehrt. Sie ist Urquell und Allerbar.

Man muß mythologischen Empfinden zur Hilfe rufen, um die richtige Kraft der Worte aufzubringen für die ungewöhnliche Tatsache, daß eigentlich nur die Sonne Energie liefert. Und daß alle Technik, mehr als das, daß alle Arbeit, Leben und Denken sich nur um sie dreht!

Aber auf wem? verzweigten Regen! Mir hat es immer als eine der allergrößten Leistungen des Menschengeistes erschienen, daß wir uns trotz aller vernünftigen Vermutungen dennoch dessen bedienst gelassen sind und den Schaden nicht verloren haben, der zur Sonne und zur einheitlichen Irregularität, als die uns die Elektrizität heute erschließt, zurückführt. Die Leistung Robert Maers mühte mehr im Mittelpunkt unserer Erziehung und Bildung stehen; denn sie ist eine der größten und auch lohnreichsten Großtaten des menschlichen Geistes. Wir haben viel zu sehr vergessen, daß ohne jenes Wissen um die Stromleitung der Gewässer insbesondere wir nie den Anreiz, den Mut und dadurch die Kraft gefunden hätten, alle die Industrien aufzubauen, die heute darauf ruhen, die jetzt schon ein kaum auszureichendes Vermögen bedeuten und einer ganz unaussprechbaren Zukunft entgegengeben.

Die Philosophen und Künstler, die Staatsmänner und Staunente mühen doch nicht vergehen, daß keiner von ihnen derartige Lebenswerke in Benequng gesetzt hat wie jener bedeutsame Naturforscher aus Heilbronn und seine Mitarbeiter, welche die unaussprechlich zu der größten Umgestaltung führen, die sich im Leben der Menschen noch je ereignet hat.

Schon die ältesten zwei technischen Energiequellen: strömendes Wasser und der Wind, haben dem mittelalterlichen Menschen erlaubt, zu einer erstaunlichen Blüte seines Daseins zu gelangen; und wenn man sich überlegt, was in Hochwerken, Dämmern- und Sägenmühlen, in Mägen und Pulvermüden, abgesehen von der Wehlbereitung vor dem Aufkommen der Dampfkraft, alles gearbeitet wurde, wird man wirklich nicht mehr absetzend an diesen Vorjahren heutiger Großtechnik vorübersehen. Auch vor einmal in Holland arbeiten hat, wie dort noch immer die Windmühle als billiger Arbeiter tausendfach das Un glaublichste schafft, wird sich sagen, daß man tatsächlich auch heute im Zeitalter der Elektrowirtschaft keine Ursache hat, auf eine unfaßlich ergiebige Energiequelle zu verzichten, ja, daß es gebieterisch rationallisiert, und noch sinnreicher angewendet, das Zeitalter der blauen Kohle nicht noch erst kommen wird. Genau so wie das der Wasserkraft, von der heute erst ein Bruchteil zum Segen der Menschheit arbeitet.

Man hat die Windkraft ein bißchen dichterisch als „blaue Kohle“ bezeichnet und die Wasserkraft als „weiße Kohle“, um dadurch die Parallele zur schwarzen Kohle zu schaffen, die, unbestreitlich genau, auf ihre beiden Konkurrenten ein Jahrzehnt hindurch fast verweisen ließ. Daß aber die letztere durch das eine Landes derselbe, ja, zum mindesten als Kohlenarbeiten, hat uns Landanwohner mit seiner enormen Ausnutzung der Wasserkräfte gelehrt. Ein einziger See, zweihundert Meter höher gelegen als sein Vorland, liefert den Strom für die Eisenbahnen fast in ganz Bayern. Und wiederum das kleine Österreich entdeckt hat, daß aus der Höhenifferenz seiner Alpenbäche elektrischer Strom in unaussprechlicher Menge gewonnen werden kann und es

gleichsam als „Dach von Europa“ den Stromtransport für alle seine Nachbarn bedeuten wird, ist es von einem armen Land völlig zur Rolle des reichsten werden aufgehtien. Sein Vermögen wird ihm ausdehnt werden, wenn die aus alpiner Wasserkraft kommenden Stromleitungen die Industrien bis nach Norddeutschland hinein verlagern. Der ewige Regen von Salzburg, der unerschöpflich die Tauquellen speist, ist dem die Zusammenhänge Durchschauenden Volkes Wert.

Mit blauer und weißer Kohle tun sich Wilde in eine Zukunft auf, die aus der schwarzen Kohle, die das 19. Jahrhundert kurzfristig genug für die einzige wertvolle Energiequelle hielt, einen ganz anderen Wert beilimft, als sie ihn noch vor kurzem behaß.

Es wird ganz sicher ein Zeitalter kommen, und nach der Meinung hervorragender Techniker leben wir an seiner Schwelle, ja eigentlich schon darin, das den Kopf schütteln wird über den Einfall, einen so kostbaren Stoff wie Steinkohle (oder Holz) zu verbrennen, um ihn nutzbar zu machen. Nur um dadurch einige wenige Sonderfälle Nutzungseffekt herauszubolen. Wenn Zehntel der Kohle und mehr verwendet angenutzt. Vorhanderte, die ihren Reichtümernschaft kaum zu ernähren vermögen, haben die Raubwirtschaft getrieben. Erst dann dämmerte ihnen die Einsicht, daß Kohle eine Art Edelstein sei. Denn in dieser gepulverten Sonnenenergie schlummern chemische Schätze. Der Steinkohlenteer hat sich als ein Schatzkammer schöner Farben und wertvollster chemischer Präparate erwiesen. Benzol, Naphthalin, flüchtige Kohle: die Namen sind ebenso viele Klappen auf dem Wege immer höherer Verwertung einer Substanz, die unvollkommenes Unverstandnis als „verunreinigter schwarzer Stein“ einschließen konnte. Die Zukunft wird ganz bestimmt der Kohle vielfach höheren Wert verleihen, als es noch die Gegenwart tut.

Und schon dämmert am Horizont der technischen Entwicklung ein neues Licht: das der tobenlosen Wirklichkeit. Schon gibt es von tiefem Wissen erfüllte Köpfe, die sagen, weder weiße, noch blaue oder schwarze Kohle wird eines Tages die Energiequelle des Menschen sein, sondern die in der Materie überhaupt verborgene Atomkraft, die alles übertrifft, was je an Kräften aus der Natur herausgeholt wurde.

Es ist wie ein Kreislauf der Einsichten, der zu dem Uraneel, von dem er ausging, zurückkehrt, zur Sonne, von der abendendes Wissen manchmal zu denken magt, es seien Atomkräfte, die sie durch unsere irdische Welt sendet. Aber dieses höchste Licht blendet immer noch unsere Augen und bedeutet für uns arbeits Dünkel. Wir wissen aber immerhin das eine und das ist das wichtigste: von der Sonne ist nur alles, was wir für uns arbeiten lassen können; und so vielfach auch die Quellen der Energie zu fördern können: es ist tiefste und sicherste Überzeugung des Technikers, wenn er sagt: Sonne ist alles, was ich bin und habe!

## Pfingstsonntag auf dem Dorfe.

Derebert Menzel.

Die weißen Vögel sind geschweert,  
Und wie die Fenster sind die Herzen blank.  
Der helle Morgen — wach ein Kran! —  
Hat alle Luft erneuert.

Die kleinen Rischensoden rufen.  
Wie wunderbar der Gang durchs Feld!  
Wie frisch und leuchtend rings die Welt!  
Als wenn sie Gottes Hände heut erst schufen.

Und Blumen blühen am Altare,  
Und Klein scheint alle Not und fern . . .  
Und wie der Pfarrer betet, daß des Herrn  
Begüßen sich uns allen offenbare.

Da weht herein ein feines Singen;  
Die Vögel zwitschern draußen auf dem Baum,  
Und Sonne flutet durch den Raum,  
Und alle Herzen müssen klingen.





## R e c h t s | c h u | g.

Das Amtsblatt des Polener Kuratoriums (Dz. Urz. K. O. S. P.) vom 11. April d. J. veröffentlicht ein Rundschreiben des Kultusministeriums (Min. W. R. i O. P.) über den

**Modus der Einbringung von Berufungen und Beschwerden gegen Urteilsprüche und Beschlüsse der Bezirks-Disziplinar-Kommission (Okregowa Komisja Dyscyplinarna) für Lehrer,**

welches folgenden Wortlaut hat:

**Rundschreiben des Min. W. R. i O. P. Nr. 46 vom 25. Februar 1932 Nr. B. P. 1943/32.**

In den letzten Monaten hat die Disziplinar-Kommission des Ministeriums einige Berufungen angelegter Lehrer gegen die Sprüche der Bezirks-Disziplinar-Kommission ohne Kenntnisnahme abgewiesen mit Rücksicht darauf, daß diese Berufungen nicht eingebracht wurden in übereinstimmig mit Art. 118 des Gesetzes über das Dienstverhältnis der Lehrer (Ust. z dnia 1 lipca 1926 o stos. służbowych naucz.) — nach Wortlaut der Verfügung vom 3. Februar 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 47 poz. 402) — direkt an Sünden des Vorsitzenden der Disziplinar-Kommission der I. Instanz, sondern auf dem Umwege an Hände der vorgeordneten Behörde, wodurch die Berufung erst nach Ablauf der in Art. 118 des genannten Gesetzes vorgeschriebenen 14tägigen Frist in die Hände des Vorsitzenden der Disziplinar-Kommission I. Instanz gelangte. In einem gewissen Falle

hat der Schulinspektor bei Überlegung der Absicht des Beschlusses der Bezirks-Disziplinar-Kommission an den angelegten Lehrer dieselben darin belehrt, daß die Berufung auf dem Umwege einzubringen wäre.

Infolgedessen richtet das Ministerium die Aufmerksamkeit der Schulbehörden und der Lehrerschaft darauf, daß Art. 20 des Gesetzes vom 1. Juli 1926 über das Dienstverhältnis der Lehrer, welcher bestimmt, daß Schreiben in Bezug auf Berufungen und Beschwerden, die das Dienstverhältnis betreffen, der Lehrer durch Vermittlung seines nächsten Vorgesetzten einzubringen hat, — keine Anwendung findet bei Einbringung von Berufungen und Beschwerden gegen Sprüche und Beschlüsse der Bezirks-Disziplinar-Kommission, sowie daß im Sinne des Art. 118 des obigen Gesetzes solche Berufungen und Beschwerden gegen die Sprüche und Beschlüsse der Bezirks-Disziplinar-Kommission direkt an Sünden des Vorsitzenden der B. D. K. der I. Instanz einzubringen sind und zwar im Verlaufe von 14 Tagen ab dem auf die Beschöpfung der Abschrift des Spruches bzw. Beschlusses folgenden Tage.

**Unterstaatssekretär (act.) Kazimierz Bieracki.**

In vorstehendem als Ergänzung, daß für den Bezirk des Polener Kuratoriums als Vorsitzender der Bezirks-Disziplinar-Kommission der Richter des Appellationsgerichts Tomasz Wilczak, Poznań, gmach Kuratorium O. S., Poznań, Towarowa 23, pokój 52, zutreffend ist.

**Verlautbarung:** In Nr. 14 ist in der Mitteilung auf S. 168 (Disziplinarverfahren) statt Entlassung das Wort Amts entbung zu lesen.

## Aus dem Verbandsleben.

### Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.

#### Verbandsheften 1933.

Im Hinblick auf die bevorstehende Einführung neuer Unterrichtsprogramme schlägt der Geschäftsführende Ausschuss für die Vertreterversammlung 1933 folgende Verbandshefte vor:

1. Geschichtsunterricht, Staatskunde und Staatsbürgerliche Erziehung.
2. Wie können die neuen Forderungen an den Volkskultunterricht in unseren Schulen am besten verwirklicht werden.

Bei der Durcharbeit des 1. Themas soll ein Stoffplan für unsere Schulen angefertigt und der Vertreterversammlung vorgelegt werden.

J e n d r i e.      S c h m e l z e r.

#### Bericht über die Vereinslage.

Die Herren Schriftführer, denen die Beantwortung der in Nr. 13 unserer Zeitung enthaltenen Fragen obliegt, werden dringend um die Einhaltung der dort angegebenen Termine gebeten.      S c h m e l z e r.

#### Rassennotiz.

Meiner Bitte um Zahlung der fälligen Beiträge sind die Bezirksvereine Helegan, Polen und Pommerellen nachgekommen. Damit ist ein Teil der rückständigen Gelder eingelaufen. Ich erinnere auch diesmal daran, daß es nicht möglich ist, die Zeitung weiter erscheinen zu lassen, wenn nicht in kürzester Zeit das fällige Beitragsgeld einläuft.      S p p p.

### Uns den Vereinen.

#### Sitzungsberichte.

##### Kreisverbandverein Bromberg-Land.

Am 6. März war der Sitzungsausschuss bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende gedentete des verstorbenen Domherrn Klink; die Versammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen.

Vor 14 Tagen beging man in allen deutschen Landen einen Volkstrauertag für die im Kriege Gefallenen. Manche unserer Bekannten und Verwandten ist darunter. Wir ehren ihr Andenken durch Ablesen des Liedes: 'Ist halt' einen Kameraden. — Der Termin der nächsten Sitzung

wird mit allgemeiner Zustimmung auf den 2. April festgesetzt. — Als neues Mitglied wird Hans-Joachim Marzow, Vork, die bisherige Mitgliedschaft des Ratsecker Vereins war, in unsern Verein übernommen.

Nach der Besprechung einiger Schulpraktischer Fragen kommt Herr Tomaszak zu Worte. Er hält den Beschlusstext auf unserer Seite: Goethe und wir.

In lebendiger Weise zeichnet er ein aktives Bild dieses großen deutschen Menschen. Er schildert ihn uns als Verehrer, als Denker, als Weltbürger, als suchenden und forschenden Gelehrten, als gewissenhaften Beamten, als guten Familienmann und großen Kinderfreund.

Herr Tomaszak stellt anschließend eine Szene aus dem Faust dar. Für Rede und Vorführung dankt ihm der Vorsitzende und die Versammlung. — Damit schloß die Sitzung. Sie wurde von allen Beteiligten als ein Höhepunkt empfunden.

##### Zweigverein Katowisz (Katowice).

Sitzung vom 10. Februar 1933.

Der 1. Vorsitzende heißt alle Erschienenen herzlich willkommen und bittet um Verlesung des Berichtes über die Hauptversammlung. Infolge Erkrankung des Schriftführers erklärt sich dazu Herr Wolnaga gern bereit und übernimmt auch das Protokoll über diese Sitzung. — Der Sitzungsleiter macht verschiedene Mitteilungen und legt den Termin für den Besuch des Kleinorters Schulmuseums fest.

Der Vorsitzende dankt Herrn Wolnaga für die Vortragshilfen der nachfolgenden Tagung bekannt und weist auf die nächste Sitzung der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft und einen Sprecherkursus hin. — Der 1. Vorsitzende erinnert an den Plan einer Nordlandreise im Anschluß an die Grandener Verbandsagung. — Herr Włosa bittet, die beschlossene Geldsammlung für Galizien zu beschleunigen.

Herr Włosa schlägt vor, die Höhe der Vereinskasse einer Revision zu unterziehen. Dieser Punkt wird der nächsten Vorstandssitzung überwiesen und einer außerordentlichen Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt. — Der letzte Teil der Sitzung war dem am 15. Januar d. J. verstorbenen Pädagogen Kerschbamer gewidmet. Fräulein Entkalla würdigte ihn durch einen sehr interessanten, sorgfältigen Vortrag über Leben und Arbeit dieses großen Mannes in fesselnder Form beleuchtete. Der Redner dankte reicher Beifall. — Damit schloß die Sitzung, die von 84 Mitgliedern besucht war.





einer Goethefeier verbunden sein soll. Die Entscheidung wird dem Vorstande des Bezirksvereins überlassen.

Infolge der kritischen finanziellen Lage wird von der Abhaltung der Waisung abgesehen. Als Ort für die erste Sitzung im kommenden Schuljahre wird einwilligend Warschau vorgeschlagen.

**Schluss der Sitzung am 13. Uhr.**

#### **Verehrerverein Bieleh.**

Unser Kreis ist klein, und immer noch können wir uns nicht alle zu einer kurzen Sitzung zusammenfinden. Selbst die Goethefeier am 19. März war schwach besucht. Allen, die daran teilgenommen haben, wird sie unendlich lieblich. Solchen, Kollegen Schädler, der Goethes Geist in einer bündigen Rede feierte, erzielte wohlverdienten Dank.

#### **Vereinsafel.**

**Vereinsafelverein Bromberg.** Sitzung am 21. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Weichert. Vortrag: Herr Demofsch über Wilhelm Brück.

**Verehrerverein Graudenz.** Sitzung am Sonnabend, dem 7. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Goldenen Löwen. Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Einfluss der Bibel auf Goethes Leben und Schaffen. — Herr Bialke. 2. Die Landesversammlung. 3. Mitteilungen. 4. Verschiedenes.

**Verehrerverein Jaroschin.** Die nächste Sitzung am 8. Mai, nachmittags 2 Uhr. Referat: Der Schulreform-

gesichtspunkt. Fräulein Veimner — Herr Wendi. Die Mitglieder werden dringend gebeten, die Vereinsbeiträge zu entrichten. Die Anschrift des Kassensührers: Herr Bach, Lobjoniec (Jaroschin).

**Verehrerverein Ratibuzin (Ratowice).** Nächste Sitzung am Mittwoch, dem 18. Mai d. J., abends 5 1/2 Uhr, im „Griechischen Hofplatz“ (Delegiertenklub für die Verbandssitzung).

**Verehrerverein Wisla (Weslau).** Am 7. Mai findet ein Ausflug nach Stordunek statt. Gäste sind willkommen! Die auswärtigen Teilnehmer werden um 3 Uhr vom Bahnhof abgeholt. Anmeldungen bis 4. Mai an Fräulein Reiche (Zworoowa 25). Erste Rückfahrt gegen 7 Uhr, zweite nach Vereinbarung.

**Verehrerverein Kasel (Kaslo).** Nächste Sitzung am 8. Mai um 3 Uhr bei Fräulein Lung. Die Sitzung ist zugleich Generalversammlung; sie ist laut Beschluss ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlussfähig. Vollzähliges Erscheinen ist daher dringend erwünscht.

**Verehrerverein Rogalun (Rogozin).** Nächste Sitzung am Mittwoch, dem 4. Mai, nachmittags 3 Uhr, in der Höheren Petruschule Rogozin. Es wird eine Wanderung um den Rogaluner See geplant mit einer Unterbrechung an der schön gelegenen Seefischer Mühle bei Herrn Szula. Teilnahme aller Kollegen und ihrer Familienangehörigen erwünscht!

### **Büchertisch.**

(Zu beziehen durch B. John's Buchhandlung, Wdgoszcz, Plac Wolności 1.)

#### **Ein Deutscher ohne Deutschland.**

Außer sich und über sich hinausgehend — das nannte Friedrich Hegel einmal deutsche Bestimmung. Er hat es an sich selbst erfahren müssen, wie schicksalhaft tragisch die deutsche Bestimmung ist. Immer wieder, zu allen Zeiten, wenn die deutsche Geschichte in Krisen zu verfallen, die von dem verweichlichten Dämon eines bionnischen Schöpfungstums befallen, sich rauschhaft hindurchschoben durch feine Landesgrenzen, deren Geist sich hinaufarbeitete zu einsam ragenden Höhen. Sie waren ausgeprägtere Führerkräfte, berufen und ausdauernd — aber die Willkür der Gleichgültigkeit und eines Wohl, der immer wieder aufs Neue die deutsche Bestimmung zu Boden zu werfen. Von je beengte der deutsche Raum den Wäutern und überließ ihr befruchtete Frühlingsweiden. Eine lebendige Opfertät

von dem Leben und dem unvernünftigen Lebenswert Friedrichs VIII., des größten Wirtschaftspolitikers des 19. Jahrhunderts — vielleicht Deutschlands überhaupt — handelt der neue Malo Roman. Ein Roman, der nicht nur aus dem Arbeit an seinem Vaterland alleiniger Lebenszweck bedeutete. In frühem Alter, in subalterner Stellung weitest, sich bereits der Welt des damaligen Schreibers III über Freiheit im Westen, er richtete erdröden seine Augen auf das unheimlich ferne, ermutigende England, das seiner und der deutschen Konfession nutzbar gemacht hatte. abkampte. Und Deutschland? Ein Zerfall nach dem anderen ein Wirttemberg, ein Bayern, ein Sachsen, aber es gab Bürokratie, die sich an jene allmächtige kleinasiatische Wirtschaft in Istanbul, der dem darniederliegenden deutschen Schwarz erkannte er, was in eigenen Tüden füllte. Leistung Deutschlands lag, in Frankfurt damals als oberste Wölfer, das war ein Bund, der war kein Bund der deutschen Nation. Langsam begann sich vor unerbittlicher der deutschen Welt des modernen Deutschland zu formen: in unseren Augen das großdeutschen Zollverein, der im Interesse der deutschen Wirtschaft die unzähligen in unvernünftigen Hölle beiseite, Eisenbahn- und Wasserlinien. Da im der Sturz. Der mächtige Feuerhof, dessen Hirn auf unerbittliche Gedankenarbeit getrieben war, den kein Schlummer mehr des Nachts für einige Stunden von der Qual des Denkens erhöte, geriet mit dem Beharrungsvermögen der Unwelt in Konflikt. Er, der in Kontinenten zu denken gelernt hatte, versuchte seinem Volk den Weg zum Wohlstand aufzuzeigen. Er ist aus diesem Kampf als Sieger hervorgegangen, er hatte

die Genugtuung, seine Ideen in naher Zukunft verwirklicht zu sehen. Ihn ließ jedoch keine lebenslange Kampf vor der Zeit vernichtet und zerbrochen. Ein Sturz aus eigener Hand in der Welt und selbst die Welt, das tiefere als irgend ein anderes die Zusammenhänge in der weltwirtschaftlichen Entwicklung vorgegeben und begriffen hatte.

Obwohl eben erschienen, hat Malos Wert schon jetzt beträchtliches Aufsehen erregt. Es ist erstaunlich zu sehen, wie stark zwei Jettalter, die beinahe ein Jahrhundert auseinanderliegen, in ihren wesentlichsten Lebensfragen auf ein und denselben Ton gestimmt sein können. Malo hätte seinen „aktuellen“ Roman aus diesen Jahren schreiben können. Damit meinen wir allerdings Aktualität im tiefsten Sinne. Ein ausgeprägtes Künstlerstudium hat ihn vor dem billigen Methode bewahrt, einen Zeitraum im unendlichen historischen Kosmos zu schaffen. Malo hat sich eingehend in das Studium der damaligen Epoche vertieft; die Wirkstände jenes bürokratischen Absolutismus, die und seine Zeitgenossen ließ praktisch und ohne Umklebung der Wahrheit aufzueinander. Aber gerade deshalb zeigt uns Malo in seinem Stoff immer wieder in der Gegenwart, weil das Übel immer noch heute auf dieselben Wurzeln zurückgeht. Man machte die Jugend, die in den Freiheitskriegen für die Nation gekämpft hatte, mundtot, indem man ihr von einem Weltbürgertum, einem Kosmopolitismus vorjagte, von dem man selbst nicht den geringsten Begriff hatte. Mit war alles andere als ein englischer Nationalist, dazu war er viel zu tief in die europäischen und amerikanischen Wirtschaftsverhältnisse eingebunden. Aber wenn man den Kosmopolitismus wirklich, nicht nur als eine literarische Begeisterung für die Menschheit im allgemeinen begriffen hat, so mag man allerdings die Welt als seinen Verächter bezeichnen. Dieser Kosmopolitismus ist jedoch nur durch Nationalpolitik erreichbar. „Zwischen der Menschheit und dem Einzelnen steht die Nation, ohne Nation gibt es keinen Weg zur Menschheit. Die Nation wird nicht marxlos wie Galster auseinander, sondern Mähen wir unsrer Augenmerk immer kräftig auf das nationale Ziel gerichtet, so wird eines Tages mit der Erreichung dieses Zieles ein gut Stück Weg zur Menschheit freigemacht sein. Und als man lit (genau wie heute) auf die großen deutschen Dichter hinwies, da antwortete er: „Zie waren Weltbürger aus Neigung, weil sie noch keine Nation oder keine mehr, hinter sich fanden.“

Malos Buch ist kein Lektüremorgen, aber es enthält, was wir so oft heute vermissen, einige sehr schöne und mutige Gedanken. Was ihm fehlt, ist es nicht, aber mit furorem Schöpfung erzählt. Was ihm fehlt die ungenügende Sprache eines Dichters, der unmittelbar zu seinem Volk spricht. Erschienen bei W. J. Polnau, Wien, Dr. V.

Lyzeallehrerin em. Fräulein

## Clara Wechjel

ist am 24. April im Alter von 73 Jahren infolge Herzschlages zur ewigen Ruhe eingegangen.

Mit ihr ist eine bewährte und begeisterte Lehrerin von uns geschieden, der — ihrem allzeit grundgütigem Herzen entsprechend — der Umgang mit der Jugend ein Genuß, junge Menschenleben zu bilden ein Bedürfnis war.

So hat sie über ein Menschenalter hier in Toruń an der Arbeit gestanden, zuerst an der Mädchenmittelschule, danach am Lyzeum. Aber auch nach dem sie am 1. 11. 1923 in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, wurde sie nicht müde zu helfen, für die liebe Jugend zu sorgen und das Wohlergehen derselben zu fördern, soweit es in ihren Kräften stand.

Unsere Vereinsbestrebungen war sie von ganzem Herzen zugetan und hat selten eine Sitzung veräumt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsgruppe Toruń

## Auf die wichtigsten Fragen für Eltern

„Wie werden unsere Kinder gesunde, frohe, wahrheitsliebende Menschen?“

**antworten**

der Leipziger Stadtmedizinalrat  
Dr. K. Marloth  
in seinem Bändchen

## Wie erhalte ich mein Kind gesund?

Preis z1 3.95

Ein Buch, das Frohsinn atmet und zeigt, wie die Kinder gern sich an die ihnen nützliche Alltagshygiene gewöhnen

**und**

der Leipziger Pädagoge Oberstudien-  
direktor Dr. Joh. Prüfer  
in dem Bändchen

## Die Kinderlüge

Preis z1 3.95

Wieviel schwere Stunden bereitet es den Eltern, wenn sie ihr Kind beim Lügen ertappen. Dankbar werden sie daher nach diesem von tiefem Verständnis für die Kindenseele getragenen Büchlein greifen, das ihnen Ursachen, Verhütung und Behandlung der Kinderlüge klar macht

Zu beziehen durch:

W. Johnes Buchhandlung Bydgoszcz

## Handbuch für den Anfangsunterricht

von A. Legrün und F. X. Langer

1. Band: „**Allgemeines und Fachliches**“ XI u. 548 Seiten, 116 Abbildungen,  
1 Tafel und zahlreiche Notenbeispiele ..... **z1 28.60**
- II. Band: „**Stoffliches**“ VII u. 444 Seiten, 114 Abbildungen und zahlreiche Noten-  
beispiele, **44 ausgearbeitete Wochenbilder** ..... **z1 33.00**
2. Auflage: **Beide Bände zusammen** ..... **z1 55.00**

Mitarbeiter: Charlotte Bühler, H. Keller, A. Zinnecker, V. Fenzl, A. Millesi, Gustav Moissl, H. Enders, A. Schlieb, K. Falk, M. Sandbauer, H. Scholz

... Ein Sammelwerk von hervorragender Bedeutung. Es ist ein Sammelwerk, entzündet an dem Funken der Liebe für das Kind; geist durch die schwungvolle Durchführung der von Klages übernommenen Grundidee: Rhythmus ist Leben, ein Werk das Hoffnungen erfüllen kann. Wir bewundern die umfassende Fühlungnahme mit der psychologischen und pädagogischen Wissenschaft, die scharfe Selbstbestimmung des Geistes in der psychologischen Grundlegung, das innere Durchdringensein von einer Art der Arbeit, die den alten Boden durchgräbt und tiefere Tiefen, lebensvollere und doch strengere Methoden erstrebt und den problematischen Charakter der herrschenden Vorstellungen u. Begriffe mit großer Gründlichkeit und aller Schärfe zu erfassen sucht. Das Werk bedeutet einen Markstein in der Entwicklung der Methodik des Anfangsunterrichtes...“ **Schulanzeiger für Oberfranken, Bayreuth**

Zu beziehen durch:

**W. Johnes Buchhandlung, Bydgoszcz**